

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Eisenbahnstr. 10, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Paanusch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprecher 4111. — Für Inserate 1967, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Befreiung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationspreis: die zweitbeste Kolonellseite 20 Pf., für die erste Seite 1 Mk. Postkontofoto: Nr. 5259 Berlin. — Erzwinger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 160.

Magdeburg, Dienstag den 11. Juli 1916.

27. Jahrgang.

## Minientrieg gegen Bethmann.

Während die deutschen Soldaten draußen gegen den feindlichen Ansturm kämpfen und an allen Fronten jeden Fußbreit Boden mit ihrem Blute verteidigen, tobt im Innern ein lärmender Zungen- und Federkrieg, dessen Ziel es ist, Herrn von Bethmann von seinem Platze zu entfernen und einen Mann der äußersten Methoden wie der weitesten Kriegsziele an seine Stelle zu bringen. Nimmt man das Abendblatt der „Deutschen Tageszeitung“ vom 7. Juli zur Hand, so könnte man meinen, die Gegner des Reichskanzlers hielten nunmehr den taktisch günstigen Augenblick für gekommen, um auch an der inneren Front von den kleineren Angriffen

zum großen Generalsturm

überzugehen.

Der Leitartikel dieses Blattes, das in der legalen Literatur der Opposition jedenfalls die erste Stelle einnimmt, beschäftigt sich noch einmal, aber in noch schärferer Form als früher, mit der bekannten Breslauer Rede des Genossen Scheidemann. Es beschuldigt den Reichskanzler, er sei dem Verdacht — dem schweren Verdacht! — in der Frage des Kriegsziels mit der Sozialdemokratie eines Sinnes zu sein, nicht entschieden genug entgegengetreten, und er bedauert diese Unklarheit um so mehr, „als man vielfach geglaubt hatte, in den verschiedenen Reden des Kanzlers im Reichstag eine deutliche Annäherung des leitenden Staatsmannes an die Auffassungen der bürgerlichen Parteien in der Kriegszielfrage erblicken zu können“. Das Wort „bürgerlich“ ist auch im Original gesperrt gedruckt.

So soll im Anschein erteilt werden, als stünden in der Kriegszielfrage die Sozialdemokratie mit der Reichskanzler auf der einen Seite, die „bürgerlichen“ Parteien mit irgendeinem Zukunfts-Reichskanzler — sagen wir einmal Tirpitz oder Bülow — auf der andern. Daß die Kriegszielfrage keine Parteifrage im Sinne der bestehenden politischen Gruppierungen, daß sie außerdem keine Frage allein des Vokals, sondern auch des Konsonants ist, wird abstrahiert übersehen. Der Zweck ist vollkommen klar: Herr von Bethmann soll als offener oder heimlicher

Parteiläufer der Sozialdemokratie

in der Kriegszielfrage gegen die „bürgerlichen“, nationalen, monarchistisch gesinnten Parteien ausgespielt werden.

Doch dies ist noch nicht der Haupttreich. Der kommt erst im Schlusse des Artikels, der folgendermaßen lautet:

Nachdem nun bisher der Abgeordnete Scheidemann gesprochen und die Autorität des Kanzlers für seinen Standpunkt in Anspruch genommen hat, halten wir es für erforderlich, daß von der andern Seite ein Gegengewicht geschaffen wird. Wir möchten deshalb den sechs Wirtschaftsverbänden dringend nahelegen, auch ihrerseits öffentlich mitzuteilen, ob und wie sich der Reichskanzler zu ihnen über die Kriegsziele geäußert hat. Wie die Dinge jetzt liegen, halten wir das für eine Notwendigkeit und für eine ernste Pflicht gegenüber dem deutschen Volke. Es muß alles geschehen, um in dieser Frage, die eine Lebensfrage für unser Volk ist, die nötige Klarheit zu schaffen.

Es handelt sich offenbar um eine bestellte Anfrage, deren Antwort der Artikelreiber kennt oder zu kennen glaubt. Wiederholt ist schon in der Presse der Uebernationalisten gegen Herrn von Bethmann der Vorwurf erhoben worden, er äußere sich zur Kriegszielfrage verchieden, je nachdem ein Anhänger der einen oder der andern Richtung ihm gegenüberstehe. Jetzt soll durch die Aussage der sechs Verbände ein

Scheinbeweis für diesen Vorwurf

erbracht und der Reichskanzler moralisch unmöglich gemacht werden.

Demgegenüber ist — der Wahrheit und nicht dem Reichskanzler zuliebe — festzustellen, daß die Verbreitung der Sechswerbände-Petition sofort verboten worden ist, daß die Regierung in ihr von Anfang an eine Schädigung der Reichsinteressen erkannt hat, und daß die Unterzeichner dieser Petition nicht erst jetzt gestern oder heute im Reichskanzler den gefährlichsten Gegner erblickten, den sie mit allen Mitteln von seinem Platze herunterzuholen bemüht sind. An diesen allgemein bekannten Tatsachen vermöchte auch eine Erklärung der sechs Verbände nichts zu ändern.

Ein zweiter Artikel derselben Nummer der „Deutschen Tageszeitung“ beschäftigt sich mit dem neuen „Deutschen Nationalauschuß“, der soeben unter dem Vorfig des ehemaligen Statthalters von Elsaß-Lothringen, des Fürsten Wedel, begründet wurde, und der vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ als ein „Bund für einen ehrenvollen Frieden“ bezeichnet wird. Dieser Bund wird von dem Verfasser des Artikels, Grafen Reventlow, als

Instrument der Regierung

hingestellt und überaus höhnisch behandelt. Nach West und Ost, so führt Graf Reventlow an, müsse das Ziel des Krieges — richtiger gesagt, das Ziel der Alldeutschen — erreicht werden, dann sei der „ehrenvolle Frieden“ von selbst da, für einen Frieden aber, der gewissermaßen als Achtungserfolg den Namen „ehrenvoll“ erheite, müsse man sich bedanken. Die „Deutsche Zeitung“, die in das gleiche Horn stößt, nennt als vermeintliche Hauptstützen des Ausschusses den Fürsten Gendel und den Professor Hans Delbrück.

Wir wissen nicht, ob die „Deutsche Tageszeitung“ nun auch die Fürsten Wedel und Gendel und den Professor Delbrück ebenso wie Herrn von Bethmann zu den Sozialdemokraten werten wird. Wir kennen auch noch nicht die Ziele des „Deutschen Nationalauschußes“ und möchten in unserm Urteil nicht so vorschnell sein wie seine unbedingten Gegner von der alldeutschen Seite. Wir wissen nur: es wäre wahrhaftig höchste Zeit, es wäre im echten Sinne des Wortes eine patriotische Tat, wenn sich auch außerhalb der Sozialdemokratie mutige Männer fänden, die dem deutschen Volke sagen wollten, wie die Dinge wirklich liegen, und was es als Frucht der bewundernswürdigen Arbeit der kämpfenden Volksgenossen draußen erwarten darf.

Die draußen fallen, sterben für die Verteidigung des Reiches!

Die deutschen Kanzlerstürzer

aber arbeiten dauernd gegen Bethmann nach ähnlichen Methoden wie die italienischen Interventionisten gegen Salandra. Diese benutzten den Augenblick der österreichischen Offensive in Südtirol, um die unbequeme Regierung zu stürzen und ein Kabinett der schärferen Tonart an ihre Stelle zu bringen. Den deutschen Kanzlerstürzern scheint der Augenblick der englisch-französisch-russischen Offensive geeignet, um am Deutschen Reich ein ähnliches Heilswerk zu vollbringen.

Allerdings besteht ein bemerkenswerter Unterschied. Zalandra ist über ein Kammerbotum gefallen. Die ihn stürzten, waren gewählte Vertreter des Volkes, und sie übernahmen für ihr Tun vor der Öffentlichkeit die volle Verantwortung. Die deutschen Kanzlerstürzer sind vorsichtiger. Die Verantwortung für den beachtlichsten Regierungswechsel überlassen sie aber, gute Monarchisten, die sie sind, dem Staatsoberhaupt! Geht die Sache schief und gerät das Reich in immer größere Schwierigkeiten, dann sind sie es nicht gewesen, und man kann sie nicht dafür bei den Ehren nehmen. Das ist ein großer Vorteil des in Deutschland herrschenden Systems für alle berufsmäßigen Hintertreppenläufer, für das ganze Geschlecht, das der Reichskanzler als „die Wirten der öffentlichen Meinung“ bezeichnet hat. Ob es auch ein Vorteil für die Monarchie ist, wird erst die Zukunft lehren.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wehrt sich Herr von Bethmann gegen die Generaloffensive seiner Gegner. Er verwahrt sich gegen die Verläuche, ihn als „Schlapp- und Glanmacher“ hinzustellen und den Verdacht zu wecken, „als würde nicht aus realen, sondern aus sentimentalen Gründen auf wirksame und entscheidende Kriegsmittel verzichtet, als fehle der Wille zum Siege“. Er bestreitet, daß überall Mißtrauen bestehe, wo es aber vorhanden, sei es eben auf jene Weise geweckt worden.

Ein weiterer Artikel des Kanzlerblattes wendet sich gegen den Vorwurf der „Kreuzzeitung“, die Regierung habe verjäumt, dem Volke die großen Ziele zu zeigen, und führt an:

Der innere Sinn dieses großen Kampfes ist die Verteidigung des deutschen Volkes, seiner Freiheit und seiner Zukunft. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wird die tiefe Bedeutung dieses Sinnes, die in den Kundgebungen des Kaisers und in den Reden des Reichskanzlers immer wieder hervorgehoben worden ist, gerade jetzt, da an allen Fronten wütende Kämpfe toben, lebendiger als je empfinden. Ist dies kein Ziel,

groß genug, alle zu einigen und innerlich zu befeelen? Man hat es vielfach so darstellen wollen, als sei dies Ziel doch ein rein negatives. Wer aber nicht über die Reden des Reichskanzlers hinweggehen will, namentlich über die Reden vom 19. August 1915, 9. Dezember 1915 und 5. April 1916, in denen er früher wiederholt Angebeutes so ausführlich als möglich dargelegt hat, wird zugeben müssen, daß die Regierung jedenfalls die Verteidigung nicht im negativen Sinne, sondern in dem höchst positiven Sinne der Behauptung, Sicherung und Stärkung der deutschen Zukunftstellung in der Welt jagt. Wenn die Einfallstore in das Herz Deutschlands fremdem Einfluß entzogen, wenn

Rußland hinter die Flüsse zurückgeworfen

wird, die als kürzere Grenze Deutschland einen bessern Schutz geben, wenn die wirtschaftliche Entfaltung Deutschlands in der ganzen Welt gesichert sein soll, ist das kein großes Ziel? Sind die Kanzlerreden, in denen solche Forderungen erhoben wurden, das „lähmende Schweigen“, aus dem die „Deutsche Tageszeitung“ Sorge und Zweifel wachsen sieht? Es liegt in der Natur der Sache und in der Pflicht der politischen Leitung, in einem solchen Kriege einer Koalition gegen eine andere die Aufstellung konkreter Friedensbedingungen und den Zeitpunkt ihrer Bekanntmachung nicht abhängig zu machen von Stimmungungen und Gefühlen, sondern lediglich von klarer realpolitischer Erwägung. Wir haben es immer für einen bedauerlichen Fehler gehalten, daß die Kreise, die im Spätherbst des Jahres 1914 und im Frühjahr 1915 die Zeit für gekommen erachteten, große Eroberungsziele aufzustellen, dies ohne Fühlung mit der Regierung und ohne Rücksicht auf die politische und militärische Lage getan haben.

Da die Politik die Kunst des Möglichen ist, konnte die Regierung diesen Weg nicht betreten und mußte die Angriffe, die deswegen im Laufe des vergangenen Jahres gegen sie gerichtet wurden, auf sich nehmen. Die Behauptung des Deutschen Reiches gegen eine Welt von Feinden, die Sicherung seiner Zukunft und seiner Freiheit nach Ost und West bleibt deshalb doch als Aufgabe so groß und gewaltig, daß wir unsre innern Kräfte nicht schon inter arma (im Lärme der Waffen) durch vorzeitigen Streit über die Grenzen des Möglichen und Nützlichen bei den Friedensverhandlungen zerplittern dürfen.

In dieser neuen Erklärung klappt der alte Zwiepsalt. Auf der einen Seite wird die klare Erkenntnis ausgesprochen, daß dieser Krieg nur als Verteidigungskrieg geführt und gewonnen werden kann. Auf der andern Seite werden — freilich nicht als unerlässliche Bedingungen des Friedensschlusses — in vager Form Forderungen aufgestellt, die zwar den Kriegszielpolitikern lange nicht weit genug gehen, die aber doch ein Schritt auf ihrem Wege sind. Demgegenüber bleibt die Wahrheit bestehen, daß die Politik, ganz besonders im Kriege, die Kunst des Möglichen ist. Ueber die Grenzen des Möglichen volle Klarheit zu verbreiten, ist aber die Pflicht der Regierung, die sie üben muß, um zu verhindern, daß das Volk im Kampfe um unmögliche Ziele verblutet.

Der Gegenstoß.

Die Presse der Kanzlerstürzer sieht in diesen Erklärungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nur das Signal zu neuen Angriffen. Die „Kreuzzeitung“ findet die Reden des Reichskanzlers „zu abstrakt und unbestimmt“. Mit kurzen Andeutungen sei nichts getan, und die Unklarheit sei noch gesteigert worden, „seitdem sich der Abgeordnete Scheidemann für seinen Widerspruch gegen jede Annexion, ohne bestimmten Widerspruch zu erfahren, auf den Reichskanzler berufen konnte“.

Die Spitze im Kampfe gegen Bethmann hält aber doch die „Deutsche Tageszeitung“. Mit dem scharfen Auge des Geaners findet sie sofort einen wirklich sehr wichtigen Punkt heraus, sie findet nämlich, daß in dem knappen Umriß der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ „fast noch auffälliger als in der letzten Reichstagsrede des Kanzlers die rein negative Formulierung des Kriegsziels nach Westen hervortritt“. Mit andern Worten: Der Kanzler jagt jetzt in seinem Worte noch deutlicher als in seinen Reden, daß er nicht beabsichtigt, bei den künftigen Friedensverhandlungen deutschen Landwerb im Westen zu fordern. Soweit liegt die Sache ganz klar; wie er sich dagegen die Entwicklung der Dinge im Osten vorstellt, ist noch einigermaßen schleierhaft.

Im übrigen setzt die „Deutsche Tageszeitung“ den Versuch weiter fort, den Kanzler als einen doppelzüngigen Mann hinzustellen, der sich gegenüber den Vertretern der sechs Verbände ganz anders ausgesprochen habe als gegenüber dem sozialdemokratischen Fraktionsvorstand. Sie bekräftigt dabei auf ihre eigene Kenntnis der Dinge und auf

eine Bemerkung des Wassermaaschen „Deutschen Kuriers“, wonach die Auslassungen des Reichskanzlers, wie sie Scheidemann wiedergab, „in vollem Gegensatz stehen zu der Auffassung, welche die Vertreter der Wirtschaftsverbände selbst bei ihren mehrfachen Unterredungen mit dem Kanzler von dessen Darlegungen hatten“. Wenn das richtig wäre, würde der Vorstoß gegen den Kanzler allerdings noch unverständlicher sein. Doch solche kleine Unstimmigkeiten geniert die großen Geister nicht.

Schließlich sei bemerkt, daß es die Presse der Kanzlerflürger seit Tagen niemals unterläßt, sich gegen Herrn

v. Bethmann auf den Fürsten Billow zu berufen, dessen Buch über „Deutsche Politik“ gewissermaßen als Programm hingestellt wird. Man kann daraus vielleicht schließen, daß man sich auch im innern Minenkrieg auf „rein negative Formulierungen“ nicht beschränken will, sondern auch schon das positive Kriegsziel gefunden zu haben glaubt.

Der Reichstag ist vertagt. Wir halten aber dafür, daß die Lösung der Frage, ob die Richtung Bethmann durch eine schärfere ersetzt werden soll, verschoben werden muß, bis der Reichstag wieder zusammentritt. Ein Kanzler-

wechsel über den Kopf des Reichstags hinweg, wie er von einer kleinen Clique angestrebt wird, wäre unter den gegebenen Verhältnissen eine Ungehörlichkeit. Diejenigen, die Bethmanns Fall wollen und die einen Mann mit andern Zielen und andern Methoden wollen, dürfen sich nicht hinter das Staatsoberhaupt verbergen, sondern müssen für ihr Verhalten vor dem Volke die Verantwortung tragen. Denn das Volk hat nach dem Kriege das Recht und die Pflicht, von den politischen Parteien Rechenschaft zu fordern. Deshalb sollen diese Parteien ihren Verantwortlichkeiten nicht ausweichen dürfen. —

# Sie sterben wie die Fliegen

Die Pariser Zeitung „Le Devoir“ bringt in ihrer Nummer vom 30. Juni einen Artikel gegen die überhandnehmenden Kindermorde, der ein düsteres Bild französischer Zustände entrollt. Der Artikel lautet:

„Während die Männer Frankreichs sich schlagen, töten die Frauen!“, so erklärte am 7. Juni der Oberstaatsanwalt bei dem Schwurgericht des Departements Indre. Abtreibungen und Kindermorde sind an der Tagesordnung. Zu gleicher Zeit haben die Geschwornen der Departements Indre-et-Loire, Corrèze, Dordogne, Charente, Haute-Vienne über Fälle von Kindesmord zu Gericht sitzen müssen. Und am selben Tage meldete die „Dépêche de Toulouse“ schon wieder vier neue Kindermorde in derselben Gegend. Und in den andern Teilen Frankreichs steht es um nichts besser.

Wir müssen es gestehen: Die Kinder kommen in Kriegzeiten in geringerer Zahl auf die Welt, sterben aber um so zahlreicher. Und das aus Mangel an Sorgfalt, aus Mangel an Ärzten, um des großen Glends willen, wegen der Epidemien, wegen der Sorgen der Mütter und oft auch wegen des Leichtsinns der Mütter.

Wieviel Kinder der Liebe, die, nachdem sie allen Massagen und unerlaubten Eingriffen widerstanden haben, in aller Eile, ehe noch der Mann von der Front zurückkehrt, in eine der Zweifelhaken für erste Hilfe getragen werden! Aber auch die Stillfüßen über diese Säuglinge sind herzzerreißend. Sie sterben wie die Fliegen. Auch hier die öffentliche Säuglingspflege ihre besten Pflegerinnen an das Meer abziehen müssen und arbeitet nun mit den Kräften, die sich noch aufstreifen lassen und die nicht gerade viel Erfahrung auf dem Gebiet besitzen.

Sprechen wir nicht von den Kindern, die zahlreicher als zuvor bei den Engländerinnen sterben. Da die

meisten Ärzte eingezogen sind, so wird die Ueberwachung der Pflegemütter nur noch sehr flüchtig vorgenommen und in gewissen Departements überhaupt nicht mehr.

Und dann die Halbwaisen. Es gibt Mütter, die der Schmerz an den Rand des Wahnsinns treibt, die gar nicht mehr die Kraft haben, ihre Kinder großzuziehen. Ich sah, wie zwei Mütter bei der Nachricht, daß ihr Mann gefallen sei, Selbstmord begingen. Solche Kinder kommen dann ins Waisenhaus. Wie viele von ihnen müssen schon mit 10 und 12 Jahren vor Tagesanbruch aufstehen und mit der gewissenhaften Eingabe an die Arbeit, die das Kind auszeichnet, schwer auf den Feldern arbeiten, bis sie eines Tages umfallen. Während ich dieses schreibe, sehe ich ein kleines 10jähriges Mädchen die Ochsen vor dem Pfluge regieren. Ein Kriegsinvalide sitzt auf dem Bo. Korn, Gerste. Neu erzielte ungekannte Preise. Man sieht nichts als Greise, Frauen und Kinder auf dem Lande. Aber die Kraft dieser Kinder, die die Arbeit von Erwachsenen zu leisten haben, sollte nicht erschöpft werden! Läßt es sich nicht verhindern, daß eine Anstrengung von ihnen gefordert wird, die dem Lande teuer zu stehen kommen wird?

Schließlich die Epidemien. In einer großen Zahl von Departements hat man aus Mangel an Ärzten 1915 nicht impfen können. 1916 wurden dann einige Stabsärzte abbeordert, um bei der Impfung mitzuhelfen. So griffen die Pestepidemien nicht sehr um sich. Doch kann man leider nicht daselbst von der Typhuskrankheit sagen, der eine recht große Anzahl von Kindern erlagen. Mit großer Schnelligkeit griff diese Epidemie um sich. Darf ich sagen, daß die Kinder vielfach, um die Schulgebäude für Heereszwecke frei zu bekommen, in ganz ungeeigneten, viel zu engen und gesundheitswidrigen Räumen zusammengepfercht. Ich habe Provingskinder gesehen, in deren leerstehenden Schulen ein Dutzend Pflegerinnen untätig umherstanden, Schulen, die nie

einen Verwundeten gesehen haben, während die Kinder in Scheunen zusammenhockten. Ganz abgesehen von der Gefahr auf die Gemüter der Kinder, die ihrer Schulen und Lehrer beraubt sind, ist doch die Gefahr für das körperliche Wohlbefinden nicht zu unterschätzen. In Gegenden, wo auf 20 Kranke und Verwundete zehn Stabsärzte kommen, müßen die Epidemien unter den Kindern weiter. Und selbst wenn sie ganz unbeschäftigt sind, dürfen die mobilisierten Ärzte nicht eingreifen. Sie haben der Zivilbevölkerung ihre Hilfe zu versagen. Hin und wieder tun sie es wohl dennoch innerhalb des Stadtbildes, dürfen aber nie ihre Garnison verlassen. Und gerade das Land wird schwer heim gesucht.

Wenn man sieht, wie die ehelichen Kinder behandelt werden, kann man sich da wundern, wenn die Mütter der unehelichen den Kopf verlieren! Eine der unglücklichen Verbrecherinnen beging den Kindesmord, weil sie fürchtete, durch den lebenden Beweis ihres leichtfertigen Lebens der staatlichen Unterstützung verlustig zu gehen!

Die Verurteilungen haben nicht die Hoffnungen erfüllt, die man auf sie setzen zu können vermeinte. Wenn das Land Kinder will, muß man zuerst die Mütter davor überzeugen, daß der Staat sie nicht im Stich lassen wird. Und dann wäre es auch wohl angebracht, die Liebe in hellerem Licht erscheinen zu lassen. Der Staatsanwalt aber dreht den Angeklagten gerade einen Strick aus dem, was die Erklärung ihres Verbrechens sein sollte. Wenn er das Vertrauen höhnt, das diese Frauen in den Mann setzten, wenn er ihre Gefühle verurteilt und die Leichtfertigkeit verdammt, mit der sie sich hingaben, so bestärkt er damit im Herzen dieser Unglücklichen nur die Ueberzeugung, die sie zu ihrem Verbrechen trieb. Wenn man die Verachtung kennt, mit der die Gesellschaft das Verbrechen bestraft, geliebt zu haben, ist man fast geneigt, die Verirrung all dieser Unglücklichen zu entschuldigen.“ —

# Was der Krieg bringt.

## Die General-Offensive.

Ueber Sonntag sind die folgenden Heeresberichte eingelaufen:

**Deutscher Bericht vom Sonntag:**  
**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
Während der Sommer wurden die englisch-französischen Angriffe fortgesetzt. Sie wurden an der Front von Verdun nach dem Meuse bis heiderseits von Metz bis zum Saarland fast täglich abgeworfen, gegen das Dübden von Toul und die Fronten in der Gegend von Metz, die sich bis zum 2. Juni herbeizugewandt. Südlich der Sommerfronten die Franzosen ihr Artilleriefeuer zu größerer Heftigkeit, die Verluste sehr beträchtlich.

Am 2. Juni wurde ein russisches Heereskorps in der Gegend von Krasnojarsk durch die feindlichen Truppen vernichtet. Die russischen Truppen sind zurückgezogen.

**Deutscher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz von Rupprecht im Osten von Metz. Die feindlichen Truppen sind zurückgezogen. Die deutschen Truppen sind in der Gegend von Metz, die sich bis zum 2. Juni herbeizugewandt.

**Deutscher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe des Generals von Sillingen haben an mehreren Stellen feindliche Angriffe abgewehrt. Bei Metz sind die feindlichen Truppen zurückgezogen.

**Deutscher Kriegsschauplatz.**  
Bei Metz sind die feindlichen Truppen zurückgezogen. Die deutschen Truppen sind in der Gegend von Metz, die sich bis zum 2. Juni herbeizugewandt.

**Deutscher Kriegsschauplatz.**  
Bei Metz sind die feindlichen Truppen zurückgezogen. Die deutschen Truppen sind in der Gegend von Metz, die sich bis zum 2. Juni herbeizugewandt.

**Deutscher Kriegsschauplatz.**  
Bei Metz sind die feindlichen Truppen zurückgezogen. Die deutschen Truppen sind in der Gegend von Metz, die sich bis zum 2. Juni herbeizugewandt.

gesehen abermals unter Angriff großer Kräfte an. Alle Angriffe gerückten. Ihre Reservenregimenter kämpften in völlig geschwächten Stellungen und schlugen die Russen mehrfach im erbitterten Nahkampf zurück. Tausende von Toten bedeckten das Terrain.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
An der Piavafront bedauerte sich der Geiseltampf auch auf den Höhen und Dolomiten Fronten aus. Gegen den Rücken von Montebelluna legten die Italiener nachts nach hartem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abge schlagen wurden.

Südlich des Sugaertals dauerte der Angriff des italienischen 2. und 3. Korps gegen unsere Front zwischen der Höhe Dietl und dem Monte Gebio an. Die feindliche Infanterie wurde durch mehrere Abteilungen deutscher Infanterie zurückgeworfen.

Im Ostseebereich schickte ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Höhen Gebirge.

**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
Am Sonntag abend:  
**Russischer Kriegsschauplatz.**  
In der Salskaja erkrankten unsere Truppen, ihnen wurde das westsibirische Infanterie-Regiment Nr. 13, bei Beginn der Uebergang über die Koldawa.

Südlich von Koldawa führten russische Abteilungen über Koldawa vor.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Das Geiseltal an der Piavafront hält an. Götze und Kämpfer wurden in den Abendstunden heftig beschossen; bei letzterem Orte wühlte sich die feindliche Artillerie das deutsch-geschwächte Gebiet als Hauptziel. Kleine Angriffsunternehmungen der Italiener gegen den Götzer Fronten und den Rücken blieben von Montebelluna mißlungen. Auch bei der Höhe von Montebelluna wurden die feindlichen Truppen zurückgeworfen.

**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
In der Gegend von Koldawa führten russische Abteilungen über Koldawa vor.

**Südlicher Kriegsschauplatz.**  
In der Gegend von Koldawa führten russische Abteilungen über Koldawa vor.

Preis der Opfer eines ganzen Tages ist für die Gegner ein einziges Dorf. Vor allem bleiben die Engländer stehen. Das erregt in Frankreich böses Blut. Es wird in der Presse schon die Ansicht vertreten, die Franzosen müßten ihre Anstrengungen einstellen, bis die Alliierten mit ihnen auf gleicher östlicher Höhe angelangt seien. Mit Siegesstrompeten sind die Westmächte vor acht Tagen in die „entscheidende“ Offensive eingetreten; nach einer Woche des Kampfes hat angesichts der mageren Ergebnisse eine große Enttäuschung Platz gegriffen. Die Militärkritiker der Alliierten beider Nationen schreiben sich die Finger matt, um neue Hoffnungen zu erwecken.

Sie stützen sich dabei vornehmlich auf die Erfolge der Russen. Zwar sind diese ganz wesentlich geringer, als die Alliierten vor fünf Wochen, kurz nach dem Beginn der russischen Offensive annahmen, aber es sind immerhin Erfolge da. Südlich und unmittelbar nördlich des Dnjestr sowie neuerdings in Wolhynien. Das Sturfnie westlich und südlich Gortorysk hat von der Armee Linien geräumt werden müssen. Die neue Linie, in der Linien den Feind erwarten will, wird nicht angegeben; vor die Umgruppierung, die dort zum Schutz Kowels vorzunehmen ist, wird ein dichter Schleier gezogen. Der rechte Flügel Potjomers leistet am Koropiec-Abchnitt, der neuen Stellung westlich der untern Strypa, hartnäckigen Widerstand. Die Russen fühlen südwestlich davon über die Bahn Delatnu—Jablonecapah hinaus vor, um sich dieses Passes zu sichern.

Dagegen stoßen jetzt die Oesterreicher aus der südwestlichen Ecke der Bukowina vor und haben sich der oberen Moldawa wieder bemächtigt. Von hier aus ließe sich eine schwere Gegenoperation gegen den russischen Zug nach dem Westen führen; vorausgesetzt, daß die nötigen Truppenmassen dort zur Verfügung stehen. —

## Der Seefrieg.

Von deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. ds. Mts. in der Nähe der englischen Küste folgende englische Fischerfahrzeuge vertriebt: „Queen Bee“, „Amil Anderson“, „Espodan“, „Wathjul“, „Kanon Guman“, „Petuna“, „Girrel Behn“ und „Newark Castle“. Von diesen mußten „Queen Bee“, „Wathjul“ und „Petuna“ mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz Warnungsschuss zu entkommen suchten.

Der englische Dampfer „Lebenand“ aus Falmouth, welcher mit einer Ladung Grubenholz von Gatenburg nach Hull unterwegs war, ist an der norwegischen Küste aufgebrach und hat unter deutscher Kriegsschiffe auf der Barkumsee geankert.

Der Dampfer „Lisa“ aus Helsingborg ist nach einer Londoner Meldung versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet. Ein Auswanderer-Blatt meldet aus Westerboden in Niederländisch-Indien, daß der niederländische Dampfer „Tij Kembang“, der aus Amerika kam, bei den Larimats-Inseln von einem englischen Kreuzer angehalten und nach Singapur aufgebracht wurde. Als Grund wird angegeben, daß das Schiff eine große Menge Gold an Bord hatte, das für die Handelsbank bestimmt, aber deutsches Eigentum war.

Nach einer Meldung des Schwedischen Telegraphen-Bureaus wurde in der Nacht zum Sonntag der Stettiner Dampfer „Dorita“ außerhalb des Fischerdorfs Trysunda in den Deruivschiffen von einem U-Boot versenkt. Der Kapitän Friedrichsen wurde vom Kommandanten des U-Boots gefangen genommen. Die 23 Mann starke Besatzung der „Dorita“ rettete sich in das Fischerdorf. Sie sagt aus, es seien insgesamt 50 Schiffe gegen die „Dorita“ abgefeuert worden. Das U-Boot trug den Namen Wulung. Es führte keine nationale Flagge, sondern nur Signalflaggen. Man glaubt, daß es sich um ein U-Boot russischer Nationalität handelt. Fischer behaupteten, die Versenkung habe nur 2½ Sekunden außerhalb von Trysunda stattgefunden.

## Ein Hieb für England.

„Unsre Freunde, die Engländer“, schreibt der „Cri de Paris“, „sind doch glückliche Leute. Sie kommen sogar im Kriege ohne Kriegsminister aus. Es ist ja richtig, daß nach Kitcheners Tod Masquith die provisorische Leitung des Kriegsministeriums hat. bloß hat er sich seit jenem Tage so gut wie gar nicht in London blicken lassen. Nach der Irlandreise kam eine Schottlandreise, und als er glücklich von Schottland zurückkam, mußte er, dem Brauch des Landes zufolge, in die Ferien gehen. Jetzt ruht er sich auf dem Lande aus.“

Der Militärberichterstatter der „Times“, der seinen Landsleuten immer Mangel an Energie vorwirft, verlangt einen Minister, der wie Lord Kitchener 9 Stunden am Tage, von 9 bis 6 Uhr, bei der Arbeit bleibt. In Frankreich sind der Kriegsminister es ganz natürlich, von 8 Uhr früh bis Mitternacht zu arbeiten und diese Arbeitszeit selbst Sonntags einzuhalten. Er beklagt sich bloß, nicht genug Zeit zu seiner Verfügung zu haben. Andre Länder, andre Sitten.“

## Der Krieg in der Schule.

Eine Kölner Lehrerin schreibt in der „Rheinischen Zeitung“: Um den Kindern unterrichtet den Kindern gut zu veranschaulichen, werden Beispiele aus dem praktischen Leben genommen, die natürlich jetzt dem Kriege angepaßt sind. So frage ich unter anderem: „Ein Ei kostet 25 Pfennig, was kosten 6 Eier?“ — „So viel kriegt man ja gar nicht“, ist die entzückte Antwort. . . . „Wie Sie wissen, meine Damen“, eröffnet die Vorlesende die Lehrerinnenkonferenz, „sind die Stoffe im Kriege sehr teuer und rar geworden, deshalb muß auch der Handarbeitsplan in diesem Jahre geändert werden. Als Ersatz für die Turmhose dient das Erfindungsheim.“

Ein kleines Mädchen hat einen schmutzigen Hals. Ich nehme es etwas herbe vor und gebiete ihm, sich am andern Tage mit reinem gewaschenem Halse vorzustellen. Es hat geholfen. Blutzucker steht sie am folgenden Morgen vor mir, unaufgefordert den Hals nach allen Himmelsrichtungen wendend. Ich bin zufrieden. „Hat dich diesesmal deine Mutter so sauber gewaschen?“ — „Nein“, sagt sie, in ihrem Selbstgefühl ein wenig getränkt, ich habe mich aber mit Seife gewaschen.“

## Der Herr Sommerfrischler.

Der Inhaber eines Logierhauses in Schreiberhau (Niesengebirge) erhielt vor einigen Tagen von einem Herrn aus Charlottenburg (nach Hinweis des Adreßbuchs handelt es sich um einen Stadtschreiber) folgende Postkarte:

„Ich bin als dringend Erholungsbedürftiger entschlossen, eine an Zukunft arme Gebirgsgegend als Erholungsort aufzusuchen. Bitte ich noch um weitere gefällige Mitteilungen. Ich möchte dabei voraussetzen, daß sowohl ich als auch meine Frau aus Gesundheitsrücksichten vielerlei nicht essen, wie zum Beispiel alle Nahrungsmittel (ausgeschlossen: Kaffeebohnen, Spinat), daß wir morgens Kaffee oder gute Schokolade, in reiner Milch gelöst, genießen möchten, daß wir sogenannten russischen oder sibirischen Tee nicht trinken (zu Hause trinken wir Brombeerrind mit Waldmeisterzusatz), daß wir in Berlin Tabak (sibirischer) erhalten haben. Es könnte die Befriedigung aufkommen, daß wir während unserer Kräftigungsurlaube in einer Gebirgsgegend weniger angemessen leben könnten als hier in Berlin. Ich gestatte mir, folgende Fragen noch zu stellen: Ist gute rote Milch zu erhalten? (Sonne gibt es wohl nicht?) Können frisch Eier gegen Vergütung jederzeit bezogen werden? Kann man darauf rechnen, daß Fleisch als Beleg (Schinken, Würstchen, Aufschnitt) abends regelmäßig geliefert werden kann? Wie oft wird in der Woche vegetarisch gegessen? (Erlaubt Sarsenfolge der letzten Tage.)“

Hochachtungsvoll  
Herr Größ, Charlottenburg, Großmarktstraße Nr. 68.

Der freisinnige „Vote aus dem Niesengebirge“ meint hierzu: „Nebere Ausführungen zu dieser Karte sind wohl überflüssig. Nur eine Frage drängt sich noch auf: Bekommt denn dieser Herr in Berlin jeden Tag Fleisch als Beleg? Nein, Fremde mit solchen Anträgen können wir in diesem Kriegsjahre hier nicht gebrauchen. Auch jene nicht, welche uns hier die Preise unnötig verteuern. Viele Sommerfrischler machen regelrechte Raubzüge in die kleinen Wirtschaften und zahlen dort jeden Preis, oft viel mehr als der Erzeuger verlangt ohne zu bedenken, daß sie in vielen Fällen beide Teile durch Ueberbereicherung der Verkaufspreise schädigen. Nun ist die Begehrtheit der Erzeuger wahrlich schon groß genug — wenn sie künstlich auf diese Weise noch weiter gesteigert wird, so braucht sich gerade der Sommerfrischler nicht zu wundern, wenn er in spätem Friedensjahre im Niesengebirge Preise findet, daß ihm die Augen übergehen.“

Was für das Niesengebirge zutrifft, gilt natürlich auch für den Harz und andre schöne Gegenden.

## Ein Notschrei.

Die „Gothaische Zeitung“ veröffentlicht folgenden Brief des Abgeordneten Müller (Meiningen) an den Präsidenten des Kriegsernährungsamts, Herrn von Batocki:

Euer Erzellenz!  
Ich erhalte aus ganz Thüringen fortgesetzt Notschreie über die Zuckerrolle: Die Hausfrauen wollen Zucker zum Einmachen; sie erhalten aber statt Zucker nur Verfrüchtungen. Was geht da an Obstwerten zugrunde! Die Unzufriedenheit wächst von Tag zu Tag in bedenklichem Maße: Die Obstpreise werden zugleich in hohem Maße zugunsten eines Händlerlings gesteigert. Hier helfen nur Taten, nicht schöne Worte und Reizen hoher Beamten. Dazu die unfinnigen Ausführungsverbote kleiner Distrikte. Hier Heberfluch, 2 Stunden davon! In erster Linie aber bitte ich Euer Erzellenz wiederholt: Geben Sie den deutschen Hausfrauen Zucker, den Städten Obst und Gemüse zu Preisen, die dem Verbraucher und Bauern als gerecht und genügend laugen — sonst gegen die Kravalle auch außerhalb der Ernährungsstellen, der großen Städte, schließlich an: denn das ganze deutsche Volk ist der Meinung — und mit Recht —, daß wir genug haben, aber am völligen Bankrott des Bürokratismus scheitern, gegen den sich jetzt das Volk — schließlich sogar mit Gewalt — erhebt! Ich weiß, Euer Erzellenz liebt ein offenes Wort; ich unterschätze auch die riesigen Schwierigkeiten keineswegs. Aber die unausgesprochenen Notschreie der geduldeten, oft ganz rechts gerichteten Kreise haben mir die Feder in die Hand gedrückt.

Hoffentlich findet der sonst so launige Meiningener Müller mit seinem Notschrei Gehör und Erfolg!

## Notizen.

Feindliche Ehrung für Zimmern. Den „Mündener Neuesten Nachrichten“ wird aus dem Felde geschrieben: Am 30. Juni warf ein englisches Flugzeug für Zimmern einen Kranz aus frischen Blumen mit einer schwarzen Schleife nieder. Das Ganze war wasserfest verpackt und in einer Blechhülle eingeschlossen. Dabei lag ein Schreiben in englischer Sprache, das überfetzt folgendermaßen lautet: „Abgeworfen am 30. Juni über Schloss Z. für Herrn Oberleutnant Zimmern, gestorben in der Schlacht am 18. Juni. Zum Andenken an einen tapferen und ritterlichen Krieger. (Unterschiedlich) Vom kämpfenden Geschwader.“

Englische Kontrolle der holländischen Flußschiffahrt. Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Holland erteilt sich die schärfere Kontrolle, die England über die holländische Schiffsahrt ausübt, um zu verhindern, daß Güter nach Deutschland gelangen, jetzt auch auf die Flußschiffahrt in Binnenengewässern Hollands.

In Mazedonien. Eine Meldung aus Saloniki im „Yankee-Republicain“ befragt: Gestern kam es zwischen deutschen Bataillonen und einem französischen Bataillon im Gebiet Doiran — Bewegung zum Gefecht. Deutsche Flugzeuge beteiligten sich am Kampfe. Auf dem rechten Ufer der gewöhnlichen Tätigkeit beider Artillerien. Man meldet Plänkelleien zwischen den Bulgaren und Patrouillen der Verbündeten. Der Vertreter des „Journal“ in Saloniki dröhrt, daß die Hitze unerträglich geworden sei und bis fünfundvierzig Grad im Schatten betrage. Dysenterie, Sumpfs- und Nervenleiden gäben dem Gesundheitsdienst in der Arme viel zu tun. Letzte und Lazarettgehilfen würden von Frankreich verlangt. Es sei unerlässlich, sie unverzüglich hinzuschicken.

Kämpfe in Nordafrika. Eine Sondermeldung des „Lemps“ aus Tunis berichtet von heftigen Angriffen auftrückerischer tribositanischer Stämme, die aus Hunger über die Bergpässe in Südunien in der Nähe von Gibat einfielen, um in ziemlicher Stärke französische Verpflegungszüge anzugreifen. Am 30. Juni sei es nach Einzelgefechten zu einem entscheidenden Treffen in der Nähe von Amisui gekommen, nach welchem die Tribositaner sich angeblich zurückgezogen hätten. Der Führer der französischen Truppen sei General Mir gemein.

Ein Krizsernährungsamt in Frankreich. Der französische Minister des Innern hat, dem Drängen der Bürgermeister der Großstädte nachgebend, nunmehr ein Zentralernährungsamt geschaffen mit der Aufgabe, die Mittel und Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft zu prüfen und die Versorgung des Landes mit dem Heeres sowie die Verteilung zu regeln. Dem Amte gehören Vertreter der einschlägigen Ministerien an.

Die Stadt der Granaten. Im „Revue de la Marine“ heißt man: „Will man wissen, wieviel regelrecht gebuchte Granaten seit dem 4. September 1914 über Meims niedergingen? Ein paar hundert: mehr als 32 000, was einen Durchschnitt von 30 Granaten auf den Tag ausmacht.“

Sonst schreift bei nichts. Ein Bur ward von einem Bekannten fragt, was das für einen Sach, de in Dren heißt, gabn deit. „D“ jagt he, as de „W. Landes“ verallt. „Bei der mittne Karte schreibe, da heißt janz und mine Adress deun, sonst schreift bei nichts.“ Als je sich nah länger Tid mal wedder draven, frigt de Bekannte um deusilwig Frag: de oll Anwand mit den Tojast: „Bei der gewiß keine Tid, bei moi gewiß immertaut schöten. He, wenn bei of wider nichts schreift, bei lewer doch wenigstens noch.“ „En Tid veracht, der benützen sich de beiden de drüddemal. Deusilwig Frag, deusilwig Anwand. Nu frigt: de Frager doch der Wannern: un frägt, ob de mach een von de sonnerbornen Karten bi sich hadd. „L doch!“ jagt de anner, grupp: in sin Postkast un hat! der sen Ding rut. Nu war is? — En Kartenbreef! —

## Mann gegen Mann.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 10. Juli 1916. (Amtlich.)

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsre tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück und, wo sie keinen sich dichtauf folgenden

Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen. So wurden das Wäldchen von Trones den dort eingedrungenen Engländern, das Gehöft La Maissonette und das Dorf Barleux den Franzosen im Sturm wieder entrisen und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. Am Obillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorf Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen Barleux und Bellou sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen, weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen der Gräben.

Zwischen dem Meere und der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Warneton, östlich von Armentières, in Gegend von Tahure und am Westrand der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Givenchy und auf Bauquois sprengten wir mit gutem Erfolg.

Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsre Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (eins bei Neupont-Bad, zwei bei Cambrai, zwei bei Vapaume) und zwei Fesselballons (je einen an der Somme und an der Maas) abgeschossen.

Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Dem letzteren hat Seine Majestät der Kaiser für seine hervorragenden Leistungen den Orden Pour le mérite verliehen.

## Deftlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in der Gegend von Strbowa (östlich von Gorodischtsche) nichts Wesentliches ereignet.

## Heeresgruppe des Generals v. Sinfing

Der gegen die Stochodlinie vorrückende Feind wurde überall abgewiesen; überall scheiterten seine Vorstöße westlich und südlich von Luzk.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochod erfolgreich an.

## Armee des Generals Grafen v. Bothmer

Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefechte im Vorgelände.

## Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsre Vorposten südlich des Doiran-Sees schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

## Oberste Heeresleitung.

## Französischer Tagesbericht.

W. Z. B. Paris, 10. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf beiden Seiten der Somme war die Nacht ruhig. Die Gesamtzahl der gestern bei Hardecourt gemachten Gefangenen beträgt 633, darunter 10 Offiziere.

An der Nordfront von Verdun befohlen die Deutschen andauernd die Abschnitte von Chantancourt und Fleury sowie die Batterie von Damloup. Westlich des Waldes von Ancre mont versuchten die Deutschen zwei Hundstrecke gegen unsre Stellungen von Croix-Saint-Jean. Eine ihrer Abteilungen drang in einen französischen Graben ein, wurde aber unmittelbar durch Sandgranatenkampf wieder daraus vertrieben. Eine andre wurde gesprengt, noch bevor sie an unsre Gräben herankommen konnte. In den Vogesen griffen die Deutschen gegen Ende des Tages nach heftiger Beschießung ein Werk südlich des Hügel von Sainte-Marie an. Der Angriff scheiterte in unserm Feuer. Im Laufe der Nacht glückte eine kleine französische Unternehmung nördlich des Hartmannsweilerkopfs vollständig. Die Franzosen brachten ein Maschinengewehr und 14 Gefangene zurück.

Der Abendbericht lautet: Nördlich der Somme kein Ereignis. Südlich der Somme begannen wir im Laufe des Tages eine Offensivunternehmung östlich von Haucourt auf einer Front von ungefähr 4 Kilometern vom Fluße ab bis nördlich von Bellou-en-Santerre. Auf der ganzen Angriffslinie eroberten unsre Truppen die feindlichen Stellungen in einer Geländestrecke von 1 bis 2 Kilometern. Wir bemächtigten uns des Dorfes Biaches und richteten unsre Stellungen auf einer Linie ein, die von diesem Dorfe bis in die Nachbarschaft von Barieux verläuft. Bei dieser Unternehmung machten wir 300 Gefangene.

Auf beiden Ufern der Maas ziemlich große Artillerietätigkeit, namentlich in den Abschnitten von Fleury und des Fumaine Waldes.

# Wir verkaufen

# noch preiswert!

## Stickereien

### Rambrit-Stickereien

Rambrit-Stickerei	Stücllänge 4 1/2 Meter	32 Pf.
Rambrit-Stickerei	und Einfas Stücllänge 4 1/2 Meter	48 Pf.
Rambrit-Stickerei	n. Einfas, in verichied. Breiten, Stücl 4 1/2 Mtr.	65 Pf.
Rambrit-Stickerei	und Einfas Stücllänge 4 1/2 Meter	78 Pf.
Rambrit-Stickerei	n. Einfas, in verichied. Mustern, 4 1/2 Meter	90 Pf.
Rambrit-Stickerei	n. Einfas, in verichied. Mustern, St. 4 1/2 Mtr.	1.15
Rambrit-Stickerei	n. Einfas, eleg. breite Muster, St. 4 1/2 Mtr.	1.45

Madapolam-Stickerei und -Einfas extra breite Muster Stücl 4 1/2 Meter **4.25**

Madapolam-Doppelstoffante glatter Bogen und Bogen mit Loch Stücllänge 4 1/2 Meter **48 Pf.**

Stickerei-Madapolam-Ausrüstung Stücllänge 4 1/2 Meter **42 Pf.**

Eleganter breiter Batist- und Schleierstoff-Einfas Stücllänge 4 1/2 Meter **55 Pf.**

### Madapolam-Stickereien

Madapolam-Stickerei	Stücllänge 4 1/2 Meter	55 Pf.
Madapolam-Stickerei	n. Einfas, Stücllänge 4 1/2 Meter	80 Pf.
Madapolam-Stickerei	n. Einfas, Stücllänge 4 1/2 Meter	1.05
Madapolam-Stickerei	n. Einfas, Stücllänge 4 1/2 Meter	1.35
Madapolam-Stickerei	n. Einfas, Stücllänge 4 1/2 Meter	1.75
Madapolam-Stickerei	n. Einfas, in br. Mustern, St. 4 1/2 Mtr.	2.25
Madapolam-Stickerei	n. Einfas, in verichied. Mustern, St. 4 1/2 Mtr.	2.85

Schleierstoff-Einfäße in verschiedenen Sorten und verschiedenen Mustern Artikel 1 **12 Pf.** Artikel 2 **23 Pf.** Artikel 3 **38 Pf.**

Rock-Stickerei in verschiedenen Mustern und Sorten pro Meter **45 Pf. 75 Pf. 95 Pf.**

Rock-Stickerei mit Einfas und Einfas pro Meter **1.10**

Schweizer Batist-Stickerei elegante Muster pro Meter **68 Pf.**

Stickerei-Enden Stücl ca. 2 1/4 Meter lang 12 Pf. 18 Pf. 23 Pf. 55 Pf.

Zwirnspitze n. Einfas sehr schöne Muster pro Meter **6 Pf.**

## Elegante garnierte Weißwaren

Amlegefragen	mit Spitze und Stick	15 Pf.
Amlegefragen	mit Spitzen	85 Pf. 48 Pf.
Amlege-Faltenfragen	mit Spitzen	68 Pf.
Amlege-Faltenfragen	mit Spitzen	75 Pf.

Blusenfragen	mit Spitze und Stick in verschiedenen Ausführungen	25 Pf.
Blusenfragen	mit Spitze und Glasbatist	45 Pf.
Blusenfragen	mit Glasbatist Stickereien	75 Pf.
Blusenfragen	mit feinen Stickereien, glatte Formen	1.25

Nackenrüschen	aus Glasbatist, mit Hohlfraum	55 Pf.
Nackenrüschen	in weiß und weiß/schwarz	70 Pf.
Nackenrüschen	aus Glasbatist und Spitze	85 Pf.
Nackenrüschen	aus Glasbatist und Hohlfraum	1.10

Stuart-Kragen	mit Glasbatist und Hohlfraum	38 Pf.
Stuart-Kragen	mit feinem Glasbatist und Spitzen	65 Pf.
Stuart-Kragen	mit feinem Glasbatist	55 Pf.
Stuart-Kragen	mit feinem Glasbatist und Spitzen	85 Pf.

Westen	mit Glasbatist, mit Hohlfraum	1.10
Westen	mit Glasbatist und Spitze mit Spitzen	1.35
Westen	mit feinem Glasbatist und Spitze mit Spitzen	1.75
Stuartfragen	mit feinem Glasbatist	1.10

Schulterfragen	aus feiner Spitze	2.10
Spitzenfragen	mit Stuartfragen in größt. Auswahl	2.75 und 2.45
Rüschenenden	in verschiedenen Längen, in weiß und farbig	18 Pf.
Stehfragen	und Vorstedtschleifen aus Glasbatist	15 Pf.

# H.LUBLIN

# Was der Krieg bringt.

## Gedanken eines Urlaubers.

Zu der „Münchener Post“ lesen wir:  
Die Eindrücke der Kriegsteilnehmer, die sie auf den Kriegsschauplätzen erhalten, sind ja so oft schon geschildert worden und werden es noch tagtäglich, teils von dem einzelnen selbst, teils von den auf die verschiedenen Abschnitte der Front entsandten Kriegsberichterstattern, daß es sich wohl verlohrt, auch einmal ein paar Worte zu sagen, welche Eindrücke der Krieger aus seinem Urlaub wieder an die Front hinausträgt.  
Am schmerzlichsten empfindet wohl jeder den gewaltigen Unterschied der im Felde Stehenden gegenüber den Daheimgebliebenen, die das Volk mit Lebensmitteln zu versorgen haben. Bei ersteren das Aufbieten aller Kräfte, um das bedrohte Land vor den Schrecken des Krieges zu bewahren, stets den Tod vor Augen, den furchterlichsten Verwundungen und Verletzungen ausgesetzt, tragen sie die ungeheuerlichen Strapazen des Krieges als eine Selbstverständlichkeit, und dabei ist dies die große Zahl derer, die vom Vaterland oft recht stiefmütterlich behandelt wurden. Die andern dagegen freuen sich wohl, wenn von den blutgetränkten Schlachtfeldern Siege unserer Truppen gemeldet werden, trinken wohl auch in voller Ruhe und Sicherheit auf das Wohl der braven Feldgrauen, berechnen aber dabei schon im stillen, wie sie die Notlage des Vaterlandes zur Erhöhung ihres Profits am besten ausnützen können.

Gewiß verlangt kein vernünftig denkender Soldat, daß die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln ohne Gewinn des Produzenten oder des Händlers vor sich gehen soll, aber daß damit Wucher getrieben wird und unwerthmäßig hohe Preise dem Volke abgenommen werden, die dem einen reichen Reichtum bringen, während der andre alles verliert und einseht fürs Vaterland, das erregt Bitternis, die die Begeisterung der Truppen herabmindern muß.

Jeder Draufgänger wird bestätigen, daß in den Quartieren, in den Unterständen, ja selbst im Schützengraben nicht mit den freundlichsten Gefühlen diese Verhältnisse im Lande besprochen werden, und die Entrüstung manch Kriegers macht sich oft in sehr drastischen Ausdrücken Luft. Immer und immer wieder müssen wir hören von den Produzenten, es könne niemand von ihnen verlangen, daß sie die erhöhten Produktionskosten allein tragen sollen, und sie schlagen deshalb das Mehrfache auf ihre Produkte und finden das für recht und in Ordnung. Ist es da dann ein Wunder, wenn die ungezählten Tausende von Kämpfern sich die Frage vorlegen, was für eine Entschädigung erhalten wir, denen durch Einberufung unsere Existenzen vernichtet wurden, die wir unser Hab und Gut verloren, unsere Sparpennige aufzehrt und trotz allem im treuen Durchhalten unsere Familie dazwischen sahen? Sind nur die Konsumenten verpflichtet, die Lasten des Krieges auf sich zu nehmen, oder ist es auch Pflicht der

Produzenten, deren ungehörte Produktion wir durch Einsehen unsers Lebens ermöglichen, Opfer für das Vaterland auf sich zu nehmen?

Ist es nicht, um nur ein Beispiel anzuführen, eine Schande, wenn Händler unerhörte Preise für das Gemüse verlangen, das sie aber dann, unvertauft, wie sich jeder überzeugen kann, haufenweise auf den Markt werfen, weil es, wie sie sagen, dort nicht den Preis drückt. Glauben denn die Leute, die sich so an der Wohlfahrt des Volkes veründigen, daß solche Vorgänge nur allein die Empörung der Hausfrauen hervorgerufen, und diese nicht auch sich überträgt auf die im Felde Stehenden?

Mögen alle, die es angeht, dazu beitragen, daß die Erbitterung, die wir Feldgrauen aus unserm Urlaub mit hinausnehmen, nicht wieder von uns zurückgebracht wird, denn wir sind draußen nicht sanfter und geduldiger geworden. Laßt uns draußen, wo wir vor dem Feinde stehen, nicht immer im Geiste die bleichen Wangen unserer Kinder schauen, die nicht zu bleichen brauchten, wenn nicht eine gewisse Sorte der Zubehörsgegenstände vermissen würden, daß auch sie Pflichten dem bedrohten Vaterland gegenüber zu erfüllen haben! —

## Soldatenbegräbnisse in Paris.

Die „Victoire“ Gustave Hervés schreibt in ihrer Nummer vom 30. Juni:

„Von euerem kurzen Gedächtnis, o Pariser, will ich reden. Zu Anfang des Krieges wurde Paris empört und entrüstet gemeinlich sein, wenn auch nur ein einziger unserer Vaterlandsvertheidiger unbegleitet zur letzten Ruhe getragen worden wäre. Besondere Vereinigungen hatten sich gebildet, die es als ihre Pflicht ansahen, die Begleitung bei denen zu übernehmen, die ihr Leben für die andern geopfert hatten. Alle Kenner ließen ihre Karten im Stich, um einem Tapfern das Ehrengelock zu geben.“

Erloschen die Begeisterung, erloschen die schönen Gefühle. Jetzt gehen die armen Jungen allein zur Grube.

Au die vier Ecken des Leichenwagens sieht man zwar immer noch ein Fähnchen. Aber niemand bekümmert sich mehr darum.“

## Englands Wälder in Gefahr.

Wir lesen in der „Londoner Times“ vom 30. Juni:

„Wenn der Krieg noch 3 Jahre dauern sollte, wird Großbritannien keine Wälder mehr haben.“ Dieser erschreckenden Ankündigung John Surling Magwells kann die „Times“ nach den von ihrem Vertreter angehellten Erhebungen noch folgende Tatsachen hinzufügen:

„Man legt sich im allgemeinen nicht Rechenschaft darüber ab, welche eine große Rolle das Holz im Kriege spielt. Es wird zum Bau der Schützengräben, der Unterstände, spanischen Weiler, zur Verschalung von Sappen und Minengängen gebraucht, dient zur Unterstüzung der Drahtverhaue, zum Wege- und Brückenbau, zur Anlage von Eisenbahnstrecken. Und wie im Felde, so wird es ständig daheim verwendet. So groß ist die Verwendung für Kriegszwecke, daß, obwohl die Pauschlichkeit augenblicklich ganz daneben liegt, der Verbrauch an Holz in Kriegszeiten größer als in Friedenszeiten ist.“

Nun sind aber die auswärtigen Bezugsquellen für Holz England im Kriege so gut wie verschlossen. Vor dem Kriege führte Großbritannien an gewöhnlichem weichen Holz etwa 9500000 Ladungen — die Ladung zu 50 Kubikfuß gerechnet — ein, während das Land nur etwa den 24. Teil produzierte. 55 v. H. der eingeführten Holzmenge kamen aus Rußland, Schweden und Deutschland, 4 v. H. aus Norwegen und 41 v. H. aus Frankreich, Portugal und Spanien. Das wenige Holz, das jetzt noch hereinkommt, stammt aus Norwegen, Schweden, Frankreich und Portugal. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß während früher nur ein Zehntel des Holzbedarfs im eignen Lande gedeckt wurde, jetzt mindestens ein Drittel aus unsern Wäldern stammt.“

Das hat zur Folge, daß unser Waldbestand in riesigem Umfang geschmälert wird. Man kann nicht durch Schottland reisen, ohne betroffen zu werden über das dort im großen betriebe Niederlegen ganzer Wälder. Früher wurden die Wälder nur gelichtet, die besten Stämme geschont. Heute aber räumt die Agrar mit ganzen Waldungen auf.

Da entzieht die dringliche Frage: Wie lange kann das so fortbauern? Die Antwort darauf ist oben schon wiedergegeben. Nur 3 Millionen Acres (das englische Flächenmaß) Acre entspricht 40 Ar) von den 77 der vereinigten Inselreiche sind Waldland. Ihr Gesamtwert stellt noch nicht so viel Holz dar, als in normalen Jahren nach Großbritannien eingeführt wurde. Sollte also durch irgendeinen unglücklichen Zufall Großbritannien von jeder Holzzufuhr abgeschnitten werden, so würde nach einem Jahre von all unsern Wäldern fast nichts mehr übriggeblieben sein.“

## Verlustliste Nr. 575.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 66, Landw.-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Radfahrer-Kompanie Nr. 36, Reserve-Pavallerie-Abteilung Nr. 42, 2. Pionier-Bataillon Nr. 4 und Leichte Probant-Kolonie Nr. 201.

## Schatten.

Kriminalroman von Sidore Kaulbach.

(37. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Anna zögerte mit der Antwort. Neugierliche Unsicherheit lag in ihrem Gesicht. „Ich weiß nicht... es ist schlacht von mir, meine Pflegemutter zu verlassen; jetzt, da ich in der Lage bin, sie zu unterstützen.“

„Sie können sich's noch überlegen.“ schlug er vor.

Da stand sie auf und verabschiedete sich von ihm mit einem traurig rathlosen Blick in ihren blauen Augen, und erfüllt von der Ahnung, daß etwas Schreckliches ihr bevorstehe.

Als sie gegangen war, strich sich Hans mit einem Atemzug der Befreiung über Stirn und Kopf. Der Schatten, den er suchte, schien Fleisch und Bein zu bekommen. —

Die Ahnung eines heißen Glases durchbraute ihn. Mit aufleuchtenden Augen sah er in die Wette — dort leuchtete sich endlich die schwere Wolkenschwand, die sein Leben verfinstert hatte. Nur kurze Zeit noch Geduld — dann durfte er Jürgards Jule öffnen und ihr die Freiheit verfühnen. — — —

### Fünfundzwanziges Kapitel.

Sobald Anna fortgegangen war, machte Mellin sich auf den Weg zum Unterhaltungsrichter.

Vorher aber begab er sich zu Bettinger: in der launigen Ruhe der letzten Tage war er nicht dazu gekommen, die in Kofel gemachten Entdeckungen gegen ihn auszunutzen.

Für Kehl's verödetes Haus hatte sich noch kein Käufer gefunden, obwohl es täglich in den Zeitungen für einen annehmbaren Preis ausgesetzt wurde. Daher kaufte Bettinger noch ein Portierstübchen: sein schlüssiger Schritt war fast das einzige Geräuß innerhalb des weiten Hausflurs. Er war eben damit beschäftigt, die Dielen zu legen, worin er mit seinem einzigen Arm eine staunenswerte Fertigkeit besaß, als es klingelte: kurz und herrlich klang der Ton.

Bettinger lehnte gelassen den Beien an die Wand und ging nach dem Portal, um zu öffnen. Rechtsanwalt von Mellin stand vor ihm. Bettinger sah an dem strengen Ernst in seinen Mienen, daß er heute nicht mit sich spaßen ließ.

Nach kurzem Gruße ging Mellin, ohne eine Neugierung der Höflichkeit, voran nach der Tür der Portierstube. „Öffnen Sie.“ herrschte er den Hausmeister an. Der Alte gebogte: hinter seiner vorgebeugten Stirn schielten die kleinen Augen mit scheuem Seitenblick nach dem unwillkommenen Besucher.

Mellin trat dicht an ihn heran, wie um zu zeigen, daß ein Ausweichen diesmal unmöglich sei, und sagte hart:

„Sie sind ein Lügner. Ich habe Beweise dafür; ich bin in Kofel gewesen und kenne jetzt Ihre ganze Vergangenheit. Ihr eigener Bruder hat mir alles erzählt.“

Der Alte rieb sich die Hand an seinem Kofe, wich halb ängstlich, halb großend vor Mellin zurück und fragte mürrisch: „Was weiter?“

„Das sollen Sie erfahren. Sie sind ein Geschöpf Mühlbergs gewesen: das Geschöpf und Werkzeug eines Mannes, der als Verbrecher im Zuchthaus gesessen hat, der aus dem Zuchthaus entflohen und am Abend von Kehl's Ermordung hier in Berlin gesehen worden ist. Weinen Sie nicht, daß dieser Zusammenhang genügt, um Sie verhaften zu lassen, wenn ich dem Gericht Mitteilung davon mache?“

Mellins Zweck, den Alten einzuschüchtern, gelang über sein Erwarten.

„Herr Rechtsanwalt.“ haunelte Bettinger mit seiner bleicheren Stimme, in völlig veränderten demütigem Ton. „alles will ich Ihnen gestehen, die reine Wahrheit will ich Ihnen aufdecken, nur das eine müssen Sie glauben: ich bin unschuldig an dem Morde Herrn Kehl's: Gott weiß, ich habe nichts damit zu schaffen. Ich habe in der Deftille geoffen, als die Schandtat begangen wurde, und der Wirt hat das beim Verhör richtig ausgesagt. Ich habe Mühlberg früher gekannt und habe von Mühlberg und Kehl's allerlei Geschichten gewußt und nicht immer reinen Mund gehalten, weil ich nicht durfte, weil Mühlberg immer wütend wollte, was bei Kehl's vorging. Deshalb verdrängte mir Mühlberg die Hausmeisterstelle bei Kehl's hier in Berlin, damit ich ihm immer nach Kofel schreiben sollte, was hier passierte. Und ich habe das redlich getan; auch Briefe, die an Herrn Kehl's gekommen waren, habe ich mir mitunter verdrückt und an Mühlberg geschickt, wenn ich glaube, daß es ihm angenehm sein konnte. Das ist aber auch alles; am Morde bin ich unschuldig — wahrhaftig.“

„Haben Sie Mühlbergs Tochter nicht gekannt?“

„Ne. Als ich in Kofel in seinen Gruben arbeitete, hatte er noch keine Tochter; warten Sie mal — im Jahre vierundsechzig hörte ich, Mühlbergs Frau wäre bei der Geburt einer Tochter gestorben. Das ist alles.“

„Meine Beschäftigung, die Sie als Spion ausübten.“ sagte Mellin mit hartem Spott.

„Unserer wird gleich zum Gehorjam geboren.“ erwiderte Bettinger, indem er seine schmalen Lippen zusammenpreßte, um in weinerlichem Tone hinzuzufügen:

„Aber mit den Gerichten lassen Sie mich in Frieden, nicht wahr, Herr Rechtsanwalt? Ich habe nichts getan, was gegen das Gesetz verstößt.“

„Wenn Sie mir noch ein paar Fragen mit voller Aufmerksamkeit beantworten, will ich versuchen, Sie zu schonen, aber nur unter dieser Bedingung.“

„Fragen Sie, Herr Rechtsanwalt, ich will nicht mehr hinter dem Berge halten.“

„Gut. Kennen Sie die Familie Groczinski in Köpenick?“

Einen Augenblick zögerte Bettinger; dann neigte er seinen häßlichen Kopf:

„Ja, die kenne ich.“

„Woher?“

„Ich habe mit dem Manne gedient.“

„Und Sie haben die Bekanntschaft hier wieder erneuert?“

„Ja, wir sind zufällig einmal zusammengekommen.“

„Haben Sie sich öfter gesehen?“

„Ja, mitunter.“

„Sie wußten, daß Frau Groczinski heimlich zu Herrn Kehl's zu kommen pflegte?“

„Ja, das soll ich wohl auch gewußt haben.“

„Und Sie haben Groczinski's Mitteilung gemacht von dem, was im Hause Kehl's vorging?“

„Ich mitunter vorgekommen.“

„Es war Ihnen genau bekannt, an welchen Tagen Herr Kehl's seine Geldsummen vom Bankier bekam, und Sie haben Groczinski's davon erzählt?“

„Nein, das hätte ich nicht nötig gehabt; Herr Kehl's hatte immer viel Geld in seiner Kassetten; er war ja reich, und im Haushalt ging viel drauf. Aber — es ist wahr — am Tage, ehe er vergiftet wurde, hatte er eine neue Geldsendung erhalten.“

(Fortsetzung folgt.)



# Aus der Parteibewegung.

## Kontrollkommission und Parteiauswahl.

Die Kontrollkommission hat sich am 6. Juni mit einer Beschwerde der Genossen Fleischer (Dresden) und Gottschalk (Altenberg i. Pr.) beschäftigt, die sich gegen das Verhalten des Parteivorstandes in der Sitzung des Parteiauswahls vom 27. März richtete, in der über die Fraktionspaltung verhandelt worden ist. Außerdem richtete sich die Beschwerde gegen den Parteiauswahl, weil er seine ihm durch das Organisationsstatut übertragenen Befugnisse überschritten habe. Die Beschwerdeführer haben beantragt: „Das geügte Verhalten des Parteivorstandes und Parteiauswahls verletzt unter Organisationsstatut und ist daher zu verurteilen. Die gefassten Beschlüsse sind rechtswidrig und für die Parteigenossen unverbindlich.“

Die Beschwerde ist durch folgenden Beschluß erledigt worden: „Die Kontrollkommission war einstimmig der Auffassung, daß dem Parteivorstand wegen seiner Behandlung des Falles Haase ein Vorwurf nicht zu machen ist. Was den übrigen Teil der Beschwerde betrifft, der sich auf die Beschlüsse des Parteiauswahls innerhalb der Fraktion bezieht, hat die Kontrollkommission sich für die Beschlüsse der Fraktion entschieden.“

### Das „linksradikale“ Jugendorgan.

Zu dem Plane der Gründung eines neuen Jugendorgans in der Richtung Rosa Luxemburg, von dem wir neulich Mitteilung gemacht haben, sagt die „Frankische Tagespost“:

„Selbst wenn man weit schärfer als wir manche Bolschewiken in der „Arbeiter-Jugend“ ruhiger und schon aus pädagogischen, natürlich auch aus parteipolitischen Gründen freier von manchen Nebenwendungen gewüncht hätte, so kann man doch das Bedürfnis nach einem bolschewistischen Blatte gegen die „Arbeiter-Jugend“ nicht anerkennen. Wir sehen in der Art, wie heute die Parteiforderungen ausgetragen werden, einen schwer zu beklagenden Zustand der bolschewistischen Methode und eine nicht genug zu beklagende Verschwendung von Kräften, die nach ganz anderen Zielen gerichtet werden sollten.“

Offt empfindet man die Bolschewik in der Partei nicht als Mittel und Werkzeug, sondern als Zweck und Lebensaufgabe. Geht es so ungehemmt weiter, so wird die Arbeiterbewegung zum Gespött, sie hört auf, ein Machtfaktor zu sein. Die vierzehn- bis achtzehnjährigen Jungen und Mädchen zu nötigen, im Parteileben, so in der Partei zwischen den beiden Jugendblättern Stellung zu nehmen, scheint uns gewissenlos. Jedemfalls kann ein Freund der Jugend sich kaum etwas vorstellen, was weniger pädagogisch gedacht werden könnte. Auf diesem Wege kommt die Jugend, bevor sie noch etwas gelernt hat, zu unheimlichen Aburteilen, zu Hochmüt, zu all dem, was ihrer Erziehung zu nützigen Parteigenossen auf das schärfste entgegenwirken muß.“

Die Gefahren der Jugendzerpflüchtung sind hier richtig gekennzeichnet. Allerdings werden diese Mahnungen wenig mehr helfen, denn die Geschäftsleitung der Traunschweiger Parteidruckerlei bestätigt ausdrücklich, daß ein solches Kampf- und Konkurrenzblatt gegen die „Arbeiter-Jugend“ bei ihr in Auftrag gegeben sei. Nur beirret sie, daß dabei der „Vorwärts“-Redakteur Dr. Ernst Meyer oder der Traunschweiger Jugendausschuß beteiligt sei. Was an sich belanglos ist.

### Die „Affäre Wallfisch“.

Wie kürzlich gemeldet wurde, ist der Geschäftsführer der Dresdner Parteidruckerlei, Wallfisch, plötzlich entlassen worden. Ueber die Ursachen der Entlassung machte Genosse Sander in einer Parteiverammlung einige kurze Mitteilungen. Er legte nach der „Dresdner Volkszeitung“ dar, daß Wallfisch sich verschiedene Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließ, wegen deren er seiner Stellung enthoben worden sei. Es ist aber Rechnung geleistet worden, so daß dem Geschäft kein Schaden erwachsen ist. Die Revisionskommission habe in der Zeitungskommission und in einer Sitzung der Vorstande der drei Kreise Bericht erstattet. Sie habe auch alle Verhältnisse des Parteigeschäfts geprüft und eine Vermögensübersicht gegeben, aus der hervorgehe, daß das Unternehmen in seiner Weise gefährdet, vielmehr sehr gut fundiert sei. Im Anschluß hieran ist mitzuteilen, daß die Staatsanwaltschaft das Untersuchungsverfahren gegen Wallfisch eingeleitet hat.

# Provinz und Umgegend.

## Landarbeit, Schule und Sommerszeit.

Der Vorstand der Handwerkskammer in Berlin hat sich in seiner letzten Sitzung auf ein Rundschreiben des Deutschen Handwerks- und Gewerbeschutzes bezogen, das die durch die Bundesratsverordnung vom 6. April 1915 als gesetzliche Zeit eingetragene sogenannte Deutsche Sommerszeit zu einer dauernden, für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September jeden Jahres wiederkehrenden Einrichtung gemacht wurde.

Da auch andere Stellen in ähnlichem Sinne tätig sind, ist es notwendig, nochmals auf den Zwischenfall hinzuweisen, in dem die Landarbeit und ihre Kinder durch die neue Einrichtung kommen. Die Landarbeit, die sich nach der Natur, nach Sonne und Luft, nach Tag und Nacht richtet, bedarf der Verschiebung überhaupt nicht. Den Kindern haben die Landarbeiter, die nur ihre Verhältnisse teilweise ausbeutern, keinen Raum zu den Sommerferien, auf die wir schon hinweisen. Es uns nach eine neue gemeldet worden. Nach der alten Arbeitseinteilung haben die Landarbeiter jetzt erst um 7 Uhr der Sommerzeit nachzugehen, vollkommen noch später, während die Arbeiter lange Sommerzeit zu machen sind. Die Kinder aber in den kleinen Städten und Dörfern aus in den Dörfern um 5 Uhr schlafen, können die Leute kaum noch ihre Stunden machen. Da jetzt die Schulen überall mitarbeiten müssen, ist diese Sommerzeit doppelt fühlbar.

Rechtlich ungünstig wird das Leben der Kinder der Landarbeit, wenn die Sommerzeit irgendwo nachher auf die Schule einwirkt, so am meisten auf dem Lande, wo die Kinder oft einen Weg von 1 Stunde zurücklegen müssen, um zu den Schulen zu kommen. In der Großstadt auch ein großer Teil der Kinder der Landarbeiter und der Bauern fast ausschließlich zur Mitarbeit herangezogen, und die Kinder aus im Sommer erst mit Sonnenaufgang. Wenn es da nun Regel wird, nach der Sommerzeit aufzustehen und nach der Sommerzeit schlafen zu gehen, so bedeutet das eine Minderung der notwendigen Ruhezeit, die unmöglich die Ermüdung des ganzen Kinderkörpers gütlich kompensieren kann. Man ist aber gerade während der Kriegszeit besonders in kleinen Wirtschaften diese Hilfskraft um so weniger zu entbehren, als ja auch in normalen Zeiten der kleine Bauer weniger an die Zukunft seiner Kinder als an die Not des Augenblicks denkt und der Mangel an Hilfspersonen nach jedem Einigungsstunde noch zunimmt.

Bei der dauernden Einführung der Sommerzeit müssen diese Bedenken unbedingt berücksichtigt werden.

## Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

**Burg, 10. Juli.** (Roggen verrotet.) Der Landwirt Rudolf Gozel aus Wörmitz wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen

Vergehens gegen die Verordnung vom 28. Juni 1915 zu 200 Mark Geldstrafe evtl. 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Er soll am 24. Januar 16 Sack zu 3/4 mit Roggen gefüllt, oben auf Gerste getan und so dann zum Mühlenbesitzer Sch. geschafft haben, der das Getreide sofort schrotete. Die eingeleitete Verurteilung wurde vom Landgericht Magdeburg bekräftigt.

**Burg, 10. Juli.** (Ein Kino im Gefangenenlager.) Im hiesigen Offiziers-Gefangenenlager haben sich mehrere gefangene russische Offiziere zur Gründung einer Kino-Theater-G. m. b. H. vereinigt und auch schon ein Theater eröffnet. In diesem Theater, das 300 Plätze umfaßt, werden für ein Eintrittsgeld von 50 Pf. täglich zwei Vorstellungen bei wöchentlich zweimaligen Programmwechsel gegeben. Die Filmgenüsse werden von vier deutschen Offizieren ausgeübt.

**Jerichow, 10. Juli.** (100 000 Mark unterschlagen.) Die Unterschlagungen des Rentanten Unglaub sollen, wie jetzt festgestellt worden ist, den Betrag von 100 000 Mark erreichen.

## Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Althaldensleben, 10. Juli.** (Ein Vermächtnis.) Der kürzlich in Berlin verlebte und in Althaldensleben beigelegte Rentier Hermann Schmelzer, ältester Sohn des Begründers der Steinigungsabrik Schmelzer u. Gerde, hat unter Gemeinde 240 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen für Alterspflege verwandt werden sollen.

**Wolmirstedt, 10. Juli.** (Ettlichkeitsverbrechen.) Der Arbeiter Paul Hermann aus Groß-Modensleben wurde wegen Ettlichkeitsverbrechens an einem Kinde vom Landgericht Magdeburg zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

## Wahlkreis Wanzleben.

**Wanzleben, 10. Juli.** (Ermäßigte Strafe.) Der Arbeiter Friedrich Heide aus Eildorf wurde vom Schöffengericht Wanzleben wegen gefährlicher Körperverletzung des Jagdaufsehers D., dem er Messerstücke verleiht haben soll und den er mit einem Revolver bedrohte, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Das Landgericht Magdeburg als Berufungsinstanz ermäßigte die Strafe auf 6 Monate Gefängnis.

## Wahlkreis Oßersleben-Halberstadt-Wernigerode.

**Halberstadt, 10. Juli.** (Der Fleischverbrauch.) Für diese Woche dürfen 250 Gramm Fleisch mit Knochen oder 200 Gramm schieres Fleisch oder Wurst auf die Fleischkarte entnommen und verabfolgt werden. Hieron entfallen auf die Fleischkarte C 1 und C 2 je 100 Gramm und auf C 3 50 Gramm bei Fleisch und Knochen oder je 80 Gramm auf die Karte 1 und 2 und 40 Gramm auf die Karte 3 bei schierem Fleisch oder Wurst.

(Verkauf von Brennsprit.) Vom Dienstag an werden die Verkaufsstellen für Brennsprit zum Preise von 55 Pf. für 1 Liter an Lebensmittelläden ausgegeben. Die Ausgabe der Marken erfolgt aber nur an Haushaltungen mit einem Jahresentkommen unter 3500 Mark, die den Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, sowie an Personen, die den Spiritus für Zwecke der Gesundheitspflege benötigen. Die Verkaufsstellen sind im Lebensmittelladen erhältlich.

(Metallbeschlagnahme.) Inhaber von Anerkennnisbescheinigungen für inwärtigen abgesetzte Hausmetalle werden aufgefordert, die ihnen zustehenden Beträge bis zum 25. Juli in der Stadtverwaltung abzugeben. Andernfalls wird das Einverhältnis der Berechtigten zur Ueberweisung der Beträge zu Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen angenommen.

(Obstverpackung.) Die diesjährige Nutzung an Kernobst von den Baumen der städtischen Chausseen und Kommunikationswege sowie der auf dem Kleinen Rhoden stehenden Bäume soll am Freitag, demittags 9 Uhr, im Plantagenpark verpackt werden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben. Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß ein Viertel des Gesamtertrags zum Preise von 10 Mark für den Zentner von der Stadt in Anspruch genommen wird.

(Die Stadtbücherei) ist auch in den Monaten Mai und Juni rege benutzt worden. Es wird schon jetzt bekanntgemacht, daß während der großen Ferien vom 17. Juli bis 12. August die Bücherabgabe geschlossen bleibt. Bücher können für diese vier Wochen entnommen werden. Der Lesesaal bleibt nach wie vor geöffnet.

(Gewerkschaftsartikel.) Eine Sitzung der Delegierten und Vorstände der Gewerkschaften findet am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Jede Gewerkschaft muß vertreten sein.

## Wahlkreis Halbe-Oßersleben.

**Oßersleben, 10. Juli.** (Metallzulagen) sind in dieser Woche an die Betriebe für die dort beschäftigten schwererarbeitenden Arbeiter abgegeben worden. Wie verlautet, soll in der kommenden Woche gleichfalls Fleisch in dieser Weise abgegeben werden.

(Hauschlachtungen.) Betreffs der Hauschlachtungen werden die Verordnungen, daß solche Tiere im Wege der Hauschlachtung verwertet werden dürfen, wenn sie mindestens 6 Wochen in eigener Wartung gehalten wurden. Es hat sich in letzter Zeit auffallend gezeigt, daß eine größere Zahl von Anträgen auf Erteilung eines Zuteilbuchs gestellt wurden. Nähere Feststellungen haben mehrfach ergeben, daß die Antragsteller sich ein im Stadtwirt befundliches Schwein zum Zweck späterer Hauschlachtung gekauft hatten. Das Schwein sollte aber bis zur Schlachtung noch in demselben Stalle und in derselben Pflege verbleiben, in der es sich vor dem Kaufe befand. Da die Verordnungen lauten: „Der Käufer müsse das Schwein in seiner Obhut halten“, entspricht es der Forderung, des Gesetzes nicht, wenn das Tier trotz Eigentumswechsels in der alten Wirtschaft verbleibt. Wer sich vor Entäußerung schützen will, beachte die Bestimmungen. Aber auch in Fällen, in denen tatsächlich die im Gesetz bezeichnete mindestens 6wöchige Fütterung des Schweines in eigener Obhut erfolgt, ist nicht ohne weiteres die Obhut für die Genehmigung einer Hauschlachtung gegeben. Es muß auch ein direktes Einverständnis für eine Hauschlachtung nachgewiesen werden, was bei Verwandten und inbundenen Familien nicht der Fall sein soll. Es muß vielmehr der Verordnungsgeber so groß sein, daß eine unwillkürliche Aufkapelung von Verordnungen nicht in Frage kommen kann. Die Durchführung der Hauschlachtungen ist dadurch eine rechtliche, als in den beteiligten Kreisen vorausgesetzt wurde. Offensichtlich ist es nicht dazu, daß viele Familien unter diesen Umständen die Fütterung von Schweinen gänzlich einstellen; zu verwundern wäre das nicht.

(Die Verordnungen des städtischen Gartobstes) erfolgte unter folgender Bedingung: Das Obst darf nur in völlig reifem Zustand abgenommen werden; es ist zunächst für die hiesigen Einwohner zu verwenden; es ist zum Verkauf zu bringen, der sich dem Magistrat zur Verfügung zu stellen und wird erst dann für den freien Verkehr zugelassen, wenn der Magistrat auf den Verkauf verzichtet. Die Bedingungen wurden dabei erläutert, daß man vor allen Dingen der höchsten Erntepreise für die Friedenszeiten verschaffen werde, welches des Jüdemangels wegen völlig ausgereift sein müsse, und daß man fernab dem andernfalls unausbeleblich schmeckenden Zucker auf diesem Gebiet entgegenstehen solle. Diese Darlegungen schienen bei den anwesenden Vätern nicht allgemein Anklang zu finden. Die Durchführung in diesem Sinne erweist aber höchst wünschenswert, weshalb es geboten erscheint, recht streng darauf zu achten, daß die Bedingungen eingehalten werden.

**Barby, 10. Juli.** (Städtische Molkerei.) Die Stadtverordneten genehmigten einen Magistratsantrag, der 3500 Mark zur Gründung einer Molkerei zur Verbesserung der Bevölkerung forderte. Die Milch wird mit 22 Pf. bezahlt, die Magermilch mit 12 Pf. wieder verkauft.

**Luedlinburg, 10. Juli.** (Verkauf von Bohnen.) In der letzten Woche werden gegen Vorsehung der Brottarte für jeden Einwohner 1 Pfund Bohnen (Pfund 35 Pf.) verabfolgt. Der Ver-

kauf muß auf der Brottarte das Quantum und seine Firma vermerken damit niemand an weiteren Stellen Bohnen kaufen kann.

(Zuckerzuteilung zum Einmachen.) Die Ausgabe der Anweisungen auf Zuckerzuteilung zum Einmachen findet für die ersten Haushaltungen, die in den Straßen wohnen: a) mit den Anfangsbuchstaben A bis C am 10. Juli vormittags von 8 bis 9 1/2 Uhr; b) mit den Anfangsbuchstaben D bis K am 11. Juli nachmittags von 3 bis 6 Uhr; c) mit den Anfangsbuchstaben L bis P am 11. Juli vormittags von 8 bis 9 1/2 Uhr; d) mit den Anfangsbuchstaben R bis Z am 11. Juli nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Vorraum des Stadterordnetenversammlungsraumes statt.

**Stahfurt, 10. Juli.** (Zucker) ist wieder erhältlich, und zwar wird auf den Kopf 1 Pfund zum Preise von 30 Pf. abgegeben. Hoffentlich werden diesmal nicht wieder Klagen laut, daß von Verkäufern das vorgeschriebene Quantum verweigert wird.

(Mittelschiff) ist leider im Preise erhöht, und zwar um 20 Pf. das Pfund. Am letzten Sonnabend sind die Fleischrationen wieder einmal recht knapp ausgefallen, aber doch haben wenigstens die Schwerverbeiter 1/2 Pfund Gefrierfleisch auf den Kopf erhalten. Butter und Fett werden auch in dieser Woche nur 50 Gramm auf die Marke verabreicht.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

**Stendal, 10. Juli.** (Die Versteigerung eines Ritterguts.) Das Rittergut Osterholz ist durch Kauf an den Fabrikbesitzer Degebrodt aus Nikolaasse übergegangen. Als Kaufpreis werden 1 400 000 Mark genannt. Der bisherige Eigentümer H. Arnim hatte erst 1913 das Rittergut für 1 105 000 Mark käuflich erworben. In 3 Jahren ist also der Wert des Ritterguts um 300 000 Mark gestiegen. Auch ein Beweis von der Rentabilität der Landwirtschaft.

# Kleine Chronik.

## Vollstreckung zweier Todesurteile.

In Bochum sind am Sonnabend der Bergmann Theodor Burmann aus Wespensfeld und die Witwe Böhm aus Wespensfeld, ebenfalls aus Wespensfeld, die am 5. Oktober vorigen Jahres wegen Ermordung des Chemikers Böhm zum Tode und zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt worden waren, durch den Schöffengericht hingerichtet worden. Burmann hatte im Juni 1914 den Bergmann Böhm auf dem Heimweg von der Linden-Beer-Kirch in einem Kornfeld erschlagen, nachdem ihn die Frau Böhm dazu angestiftet hatte.

## Schlagwetter auf Grube Radob.

Durch eine örtliche Schlagwetterexplosion auf Grube „Radob“ wurden acht Bergleute, darunter ein Fahrleiter, schwer verletzt. Der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

## Ernarrdet.

In Lübeck wurde die 76jährige Witwe Green in ihrer Wohnung ermordet und herab aufgefunden. Auf die Ermittlung des Mörders ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

## Ein Wilderfänger.

Ein großer Wilderfängerprozeß beschäftigte die Strafkammer des Landgerichts München. Der Kunstmaler Wilhelm Lehmann aus Dresden, zuletzt wohnhaft in München, war angeklagt, schon seit Jahren in zahlreichen Fällen nach den Motiven bekannter älterer (wie Lenbach) und noch lebender Maler Gemälde hergestellt und sie fälschlich mit deren Namenszug signiert zu haben. Seine Frau Ida Lehmann stand unter der Anklage, diese gefälschten Bilder in der Münchner Wohnung an Kunstliebhaber und Kunsthändler als Originalgemälde verkauft zu haben. Das nach 4tägiger Verhandlung gefällte Urteil lautete wegen Urkundenfälschung und Betrugs für Wilhelm Lehmann auf 4 Jahre Gefängnis und für seine Frau auf 3 Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je 5 Jahre.

## Aufgeklärter Mord.

Ein längere Zeit zurückliegender Todesfall hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Am 18. Dezember 1915 starb in Bingen rüd die 77 Jahre alte Frau Seib. Schon damals wurden die verschiedensten Vermutungen über die Todesursache laut. Im geheimen wurden Ermittlungen angestellt, die jetzt dazu geführt haben, daß drei junge Männer aus Bingenbrunn namens Lenz, Moll und Groß, alle drei im Alter von 16 und 17 Jahren, verhaftet wurden. Sie haben ein Geständnis dahin abgelegt, daß sie die Frau ermordet und dann beraubt haben. Die Täter wurden der Staatsanwaltschaft in Koblenz zugeführt.

## Bereins-Kalender.

**Naturheilverein Duxau.** Am Mittwoch den 12. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal bei Köhler, Schönefelder Straße.

## Briefkasten.

H. K. Ja!

**L. A.** Wenn Ihr Sohn nicht durch einen Vertrag gebunden ist, liegt kein Hindernis für die Lösung vor. In seinem ferneren Leben wird es mehr darauf ankommen, ob er seine Arbeit versteht, als auf die Verheiratung der richtig vollendeten Lehrzeit.

**H. S. 20.** Im ersten Falle handelt es sich um die Aufwandsentschädigung. Sie wird gewährt für Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zweit- oder dreijährigen Dienstpflicht genügt haben oder noch genügen, für jeden weiteren, seine gesetzliche Dienstzeit ableitenden Sohn. Diese Umwälzung erhält Ihre Schwiegermutter nicht. Zur Erlangung der staatlichen Kriegsunterstützung muß sie einen Antrag an die Kriegsfürsorgestelle in der Gemeinde richten. Diese Unterstützung wird ihr nicht verweigert werden können.

## Aus dem Geschäftsverkehr.

Flotte Türker  
A MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN  
TRUSTFREI

**Eingegangene Druckschriften.**

Neu veranlagte Auflagen werden nicht zurückgesandt, Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der "Volksstimme" und deren Kolportage zu beziehen.

Deutscher Wille (Kunstwart), Zweites Jahrbuch 1918. (Kriegsausgabe zu ermäßigtem Preise. Vierteljährlich 3 Mark. Verlag von Georg D. W. Callwey, München.)

Hesses Volksbühnerei, Nr. 1081 bis 1092. Preis jeder Nummer 20 Pfennig. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. In Hesses Volksbühnerei, dieser allbekanntesten wohlfeilen Sammlung, sind wieder mehrere Bändchen erschienen. In erster Stelle ist die Schrift "S. M. S. Möwe" (Nr. 1091) zu nennen, die von Hans G. Schlüter bearbeitet, durchweg zuverlässige Berichte und Schilderungen über die Fahrt des vollstümlich gewordenen Schiffes bringt. Vielen Beifall werden auch die Kriegsschilderungen des Schriftstellers Paul Dahms finden; sie füllen die Nummern 1087 ("In der fliegenden Division") und 1088 ("Zum Sturm! Gewehr - rechts!"). In Nummer 1092 gibt der Knackeradach-Dichter Otto Wend unter dem Titel "Humor als Liebesgabe" lustige, zum Teil in sächsischem Dialekt geschriebene Verse zum besten. Ferner finden wir eine treffliche Auswahl aus Karl Stieler's berühmten oberbairischen Gedichten (Nr. 1085/86), unterhaltende Erzählungen von Valcska Eufig ("Der Spinn", Nr. 1081) und Hermann Horn ("Des Kreuzers letzte Not", Nr. 1083), so gute alte Bekannte wie Edmund Hofer ("Erzählungen eines alten Tambours", Nr. 1082) und Heim. Ficholke ("Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen", Nr. 1090), das dritte Bändchen der Sammlung "Helden und Kameraden" (Nr. 1084) und endlich farbenprächtige "Naturbilder aus Brasilien" (Nr. 1089) aus der Feder des Deutschen Ernst Niemeier, der viele Jahre in dem merkwürdigen Lande gelebt hat.

Gesundheitspflege des Weibes. Von Professor Dr. R. Straßmann. 2. Auflage. 174 Seiten mit 3 Tafeln und 61 Ab-

bildungen. (Wissenschaft und Bildung, Band 111.) In Leinenband 1,25 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. 1918. Mit der ruhigen sachlichen Selbstverständlichkeit des Nachmanns, ohne unangebrachte Brüderlichkeit behandelt Straßmann alle die Fragen, die für die Gesundheitspflege der Frau von Bedeutung sind. In sehr geschickter Weise und allgemeinverständlich Form werden hier die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und erster ärztlicher Arbeit dem Verständnis des Laien näher gebracht. Jede Frau, die aus irgendeinem Grunde über ihr Befinden in Sorge ist, wird das Buch nicht bergänglich zu Rate ziehen.

**Wasserstände.**

+ bedeut. über, - unter Null.		Fall		Rückg.	
<b>Moldau, Iser und Eger.</b>					
Budweis	8. Juli - 0,82	9. Juli + 0,10	0,22	-	-
Prag	+ 1,38	+ 1,18	0,20	-	-
Jungbunzlau	+ 0,16	+ 0,14	0,02	-	-
Laun	- 0,10	- 0,06	-	0,04	-
<b>Mulde.</b>					
Düben	9. Juli + 0,68	10. Juli + 0,60	0,08	-	-
<b>Saale.</b>					
Großh.	9. Juli + 1,10	10. Juli + 1,07	0,03	-	-
Crotha	+ 1,96	+ 1,98	-	0,02	-
Bernburg Unt.	+ 1,10	+ 1,15	-	0,05	-
Kalbe Oberpegel.	+ 1,60	+ 1,60	-	-	-
Kalbe Unterpegel.	+ 0,88	+ 0,88	-	0,05	-
Grisehne	+ 0,88	+ 0,93	-	0,08	-
<b>Elbe.</b>					
Brandenburg Ddp.	8. Juli + 2,07	9. Juli + 2,04	0,03	-	-
Untp.	+ 0,77	+ 0,77	-	-	-
Reichenow Ddp.	+ 1,58	+ 1,54	-	0,01	-
Untp.	+ 0,83	+ 0,83	-	-	-
Seefeld	+ 2,41	+ 2,36	0,05	-	-

Elbe.		0. Juli		1. Juli	
Baronitz	+ 0,20	- 0,05	0,15	-	-
Brandeb.	+ 1,02	+ 0,97	0,05	-	-
Meititz	+ 1,35	+ 1,08	0,30	-	-
Leitmeritz	+ 0,97	+ 0,77	0,20	-	-
Auffig	- 0,03	- 0,20	0,27	-	-
Dresden	+ 2,22	+ 2,12	-	-	0,84
Torgau	+ 2,79	+ 2,34	-	-	0,31
Wittenberg	+ 2,03	+ 2,22	-	-	-
Mühlau	+ 2,33	+ 2,22	0,11	-	-
Ufen	+ 2,19	+ 2,31	-	-	0,12
Worbis	+ 1,80	+ 1,80	-	-	-
Magdeburg	+ 2,55	+ 2,69	0,16	-	-
Tangemünde	+ 2,56	+ 2,44	0,12	-	-
Wittenberge	+ 2,75	+ 2,66	0,09	-	-
Leuzen	+ 2,03	+ 1,97	0,06	-	-
Domitz	+ 1,85	+ 1,85	-	-	-
Dorchau	+ 1,82	+ 1,83	-	-	0,01
Boizenburg	+ 2,02	+ 1,98	0,04	-	-

**Wettervorhersage.**

Dienstag den 11. Juli: Wolkig, mäßig warm, lokale Gewitter.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Magdeburg, 8. Juli. Todesfälle: Miuna geb. Jütle, Ehefrau des Privatmanns Friedrich Cime, 70 J. 5 M. 11 T. Schneiderin Martha Friedrich, 57 J. 10 M. 24 T. Schneiderin Pauline Wulle, 45 J. 5 M. 16 T. Arbeiterin Marie Markanner, ledig, 16 J. 7 M. 4 T. Peiti, T. des Kesselschneiders Heinrich Bischoff, 2 J. 9 M.

Sudenburg, 8. Juli. Todesfälle: Ostar, S. des Arbeiters Karl Quathof, 10 J. 1 M. 1 T. Privatmann Hermann Niemeier, 73 J. 4 M. 27 T.

**Zigaretten** in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges **Abgabestelle** **nur im Torweg** **Bonitas** Zigaretten-Fabrik **Große Münzstraße 18** **Magdeburg.**

**Bis 1. August ohne Bezugschein!** Habe noch große Vorräte in Herren-, Surischen- und Knaben-Anzügen, Paletots, Mänteln, Winterjoppen, Stoff- und Lederhosen und blauen Knauter-Anzügen. Ich empfehle meinen werthen Kunden im eigenen Interesse, ihren Bedarf jetzt zu decken. **J. Sorger** **3 Jakobstraße 3.**

**Trauerkleider** Trauer-Kleider, Blusen, Röcke, Hüte, Handschuhe, Strümpfe, Schleier, Krepps in größter Auswahl. 287 **Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern** **Lange & Münzer** **Breiteweg 51, 51a, 52.**

**Niefenauswahl und mäßige Preise** für tadellosh sitzende moderne Herren-Anzüge, Paletots, Joppen, auch für die hässliche Figur, Knaben- u. Jünglings-Anzüge, schwere Lederhosen in verschiedenen Weiten. **Stoff- und Sammgarnhosen** **Hans Herzberg** **Schopenstraße Nr. 1a, an der Katharinentirche.**

**Freilicht-Theater Holzquelle** Dienstag den 11., Mittwoch den 12., Freitag den 14. und Samstag den 15. Juli, abends 7 Uhr 313 **Wieland, der Schmied** dramatische Dichtung von Friedrich Schiller. **Donnerstag den 13. Juli** **Keine Vorstellung.**

**Herren-Anzüge** mit prima Stoffe, ausnehmend niedrige Preise. **Erfas für Reparatur,** umgekehrte, Schindler, in der H. Reuter, am Bandstr. 1, 2. Et. **Lauba** nur Anzüge u. Schleier, auch Kostüm, verfertigt u. repariert. **Schröder, Wallstr. 1a, Magdeburg.**

**Seife** **Gehen Ihre Uhren nicht?** Reparaturen an Regulatoren - Weckern sowie Uhren jeder Art. **Fr. Pollnitz, Uhrmacherei** **Schönebeckstr. 9a, Kein Laden.** **Gemüsepflanzen** in allen Sorten und täglich frisches **Beerenoß** aus eigener Plantage. **Post-Schn.-Arb.-Stiefel, D.-Feld** empfiehlt zu billig. Tagespreisen **G. Schröter, Leipziger Str. 4.5.** **bill. Buckau, Schönsted. Str. 29.50**

**Arbeitsmarkt** Für dauernde Stellung suchen wir **2 Aufseher** für neue Sägmühlenschleifung (Rundschleifung), **3 Schlosser** per Übertragung des Maschinenmeisters. Neben jeder Stellung eine, wird ein gutes Gehalt zugesichert. Bei Angabe von Zeugnisabschriften können wir zu richten an **Alten-Zuckerfabrik Wieringersleben.** **Tüchtige ältere Modellstecher** **Gadenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei** **Werkzeugmaschinen u. Maschinen** **106 Halberstädter Straße 106.**

**ZENTRAL-THEATER** **Die außergewöhnlich zugkräftige Operette** **Das Dreimäderlhaus**

**Eprohnten Rat für die Einmachzeit** erhält jede Hausfrau durch folgende Bändchen **der Lehrmeister-Bibliothek:** **Das Einmachen der Gemüse 25 Abb. 40 Pf. [343/4]** **Einmachen der Früchte 15 Abb. 20 Pf. [3]** **Marmeladen- und Musbereitung 15 Abb. 20 Pf. [4]** **Die Fruchtsaftbereitung im Haushalte und Kleimbetrieb 24 Abb. 20 Pf. [345]** **Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes 60 Abb. 40 Pf. [55/6]**

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzenguter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Neffe, Onkel und Cousin, der Ersatzreservist **Paul Schütze** 3713 im Infanterie-Regiment Nr. 26, 7. Kompanie, im 24. Lebensjahre am 1. Juli 1916 im Handgranatenkampf den Heldentod erlitt. Dies zeigen an die tiefbetrübteten Eltern **Friedrich Schütze und Frau Emma geb. Wedler** nebst Angehörigen, S., Bergstr. 8.

**Arbeiter** für Zentrifugen-Betrieb werden bei gutem Lohn eingestellt. **Halberstädter Str. 15.** **Steinseher** für ein H. Lorenz, Steinsehermeister, Schönebeck, Stadtstr. 11. **Formner und Kernmacher** bei dauernder Beschäftigung gesucht. **C. Bartels Söhne** (Joh. Franz Bartels) **Halberstädter Str. 15.** **Verwandter Schlosser** gesucht **Albert Schödel, Kreuzstraßenstr. 8.**

**Viktoria-Theater** Dienstag den 11. Juli, 8. U. **Sante Süschen.** Mittwoch den 12. Juli, 8. U. **Die Spurellingskinder.** Donnerstag den 13. Juli, 8. U. **Ein Falliment.**

**Wie und woran kann ich in der Küche sparen?** Das lehren die Bändchen: **Gillige Fleischergastüche 20 Pf. [320]** **Gillige Fischstücke 40 Pf. [350/1]** **Kantinenfleischstücke 40 Pf. [334/5]** **Ein Monat Arbeiterküche 20 Pf. [46]** **Kochküche und Kochbeutel 20 Pf. [346]** **Vegetarisches Kochbuch 20 Pf. [187]** **Pilzküche 20 Pf. [300]** **Verwertung des Homigs im Haushalt 20 Pf. [77]** Zu beziehen von der **Buchhandlung Volksstimme** Große Münzstraße 3.

**Warum?** Als Opfer dieses grausamen Weltkriegs fiel am 1. Juli mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, seines Kindes stets sorgsamer Vater, unser lieber Schwiegersonn, Bruder, Schwager u. Onkel **Albert Mende** Ersatz-Reservist im Res.-Inf.-Regt. Nr. 99, im Alter von 28 Jahren. 3715 In tiefem Schmerz: Witwe Elfriede Mende nebst Kind Rudi und alle Angehörigen. Geliebt, beweint und unvergessen!

**Erdarbeiter** werden nach eingeh. Bescheid mit 2000 Mark. Höhe der Gehälter. **F. Benschke.** **Arbeiter** zum Säcketragen werden bei gutem Lohn eingestellt. **Halberstädter Str. 15.** **Schmied** (Schneidwerk) gesucht. In Erfahrung in der Erzeugung von Eisen. **Halberstädter Str. 15.**

**Stephanshallen** **Original-Welltöne** **Die lebende Schmelde** **Karl u. Lorettia** **Familien-Programme.**

**Rosino-Theater** **Das große Juli-Programm** **Passagenmusik** **Großer Erfolg des neuen Juli-Programms**

**Schürzen** **Burg Burg** **Pfand-Auktion** **Herren-Artikel** **A.E. Schöne**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die tieftraurige Nachricht, daß am 30. Juni fern von seinen Lieben mein lieber Mann und treusorgender Vater seines Kindes, mein lieber Sohn und guter Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Neffe, der Gefreite **Hermann Frey** im Inf.-Regt. 26, Ritter des Eisernen Kreuzes, im Alter von 29 Jahren in Feindesland gefallen ist. **Burg**, den 10. Juli 1916. Dies zeigen tiefbetrübt an **Die trauernden Hinterbliebenen.** 350 **Ruhe sanft in fremder Erde!**